

sraelnetz

„Die Hand eines Freundes“
Eine Rettungsmission in Venezuela

Ungefilterter Judenhass
Wie Social-Media-Akteure im Netz agitieren



Macht mit Ambitionen

Israel und das Erstarke der Türkei

Inhalt

- | | |
|--|--|
| <p>4 Sportsfreunde in Israel
„Wie ein Heimkommen“
» Makkabiade mit großer deutscher Delegation</p> <p>6 Machtausbau
Die Sorge vor der Türkei
» Anti-israelische Rhetorik und militärische Stärke</p> <p>10 Rezensionen
Bücher über Gaza und UNRWA</p> <p>11 Israel in der Bibel
Was ewig bleibt!</p> | <p>12 Schutzstatus nicht absolut
Völkerrecht ist kein Streichelzoo
» Was der Begriff „Verhältnismäßigkeit“ bedeutet</p> <p>14 Antisemitismus im Netz
Im Hass vereint
» Wenn Influencer gegen Israel wettern</p> <p>18 Nach Nova-Ausstellung
Sinneswandel einer Aktivistin
» Einstellung zu Israel geändert</p> <p>19 Heimatschutzkommando
Israel hilft in Venezuela
» Hoffnung auf Besserung der Beziehungen</p> |
|--|--|

Wissenswert



Das Scheba-Krankenhaus in Ramat Gan kommt in der diesjährigen Auflistung des Magazins „Newsweek“ auf Platz 7 der weltweit besten Einrichtungen. Es ist zudem das erste Krankenhaus außerhalb der USA, das in einer Partnerschaft mit OpenAI Künstliche Intelligenz für die Behandlungsabläufe erprobt.

Impressum

Herausgeber Christliche Medieninitiative pro e.V. | Charlotte-Bamberg-Straße 2 | D-35578 Wetzlar
Telefon +49 (64 41) 5 66 77 00 | Telefax -33 | israelnetz.com | info@israelnetz.com

Vorsitzender Dr. Hartmut Spiesecke | **Geschäftsführer** Christoph Irion (V.i.S.d.P.)

Büro Wetzlar Christian Biefel, Daniel Frick, Elisabeth Hausen (Leitung), Marina Wall **Büro Jerusalem** mh

Titelfoto Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan auf einer Pressekonferenz beim NATO-Gipfel

Anfang Juli in Ankara **Quelle** picture alliance

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 3. August 2026

Spenden Israelnetz lebt von Ihrer Spende. Danke für Ihre Unterstützung!

Volksbank Mittelhessen eG IBAN DE73 5139 0000 0040 9832 01 | BIC VBMHDE5F |  israelnetz.com/spenden

Zukunft und Hoffnung



Liebe Leserin, lieber Leser,

eine solche Ausgabe des Israelnetz Magazins hatten Sie noch nie vor Augen und in der Hand: Im Format kompakter, in der Aufmachung wertiger und griffiger. Wir haben Kontraste und Farben optimiert. Auch beim Layout haben wir dezent nachgesteuert. Bieten wir jetzt in Umkehrung des Jesus-Wortes „alten Wein in neuen Schläuchen“ (vergleiche Matthäus 9,17)? Präsentieren wir womöglich nur kosmetische Korrekturen und kürzen bei der Qualitäts-Berichterstattung von Israelnetz? Davon, liebe Leser, kann keine Rede sein: Zwar ist das neue Heft kleiner als bisher. Doch ab dieser Ausgabe hat es 20 Seiten Umfang, statt bisher 16 – die Fläche für unsere Hintergründe, Reportagen und Grafiken ist exakt dieselbe wie vorher.

Mit unserer Neugestaltung wollen wir das Israelnetz Magazin auch durch optimierte Schriften und Konturen für Sie noch lesbarer machen und die Nutzwertigkeit erhöhen: Dieses kompakte Format lässt sich leicht in vielen Taschen verstauen, um es Freunden mitzubringen. Wenn unser Team bewährte Produkte kreativ weiterentwickelt, ist das für mich nicht zuletzt Ausdruck unserer Überzeugung, dass Gott seinem

geliebten Volk immer wieder neu „Zukunft und Hoffnung“ geben will.

Theologen datieren einen wichtigen Brief, den der Prophet Jeremia schrieb, um das Jahr 597 vor Christus. Damals war ein wesentlicher Teil der jüdischen Bevölkerung Judäas ins Exil verschleppt. Die „Babylonische Gefangenschaft“, 1.500 Kilometer entfernt von zu Hause, südlich der heutigen irakischen Hauptstadt Bagdad, sollte rund 70 Jahre dauern. Jeremia schrieb den Gefangenen, auch in der Fremde sollten sie zuversichtlich nach vorne schauen, Häuser bauen, Familien gründen, wirtschaftlich aktiv sein: „Suchet der Stadt Bestes!“ Das sei der Wille Gottes für die „Weggeführten“ – und dies werde sich für sein Volk, das ihm so oft untreu war, positiv auswirken.

Die Juden erhielten den Hinweis, dass sie sich in ihrer prekären aktuellen Situation nicht entmutigen und runterziehen lassen sollten. Gott werde seinem Volk gnädig sein und seine Zusagen erfüllen: *„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung“* (Jeremia 29,11). Gott macht in diesem Prophetenwort zudem deutlich, dass er sich wünscht, dass sein Volk ihn wieder „von ganzem Herzen“ sucht: „So will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe.“

Zukunft und Hoffnung – diese göttliche Verheißung gilt heute den existenziell herausgeforderten Israelis. Sie gilt Juden weltweit. Und uns.

Ich wünsche Ihnen gute Gedanken beim Lesen.

Ihr Christoph Irion

Was denken Sie zur neuen Heftgestaltung?
Schreiben Sie uns oder rufen Sie an:
info@israelnetz.com | 06441-5667797.

„Wie ein Heimkommen“

Ein Jahr später als geplant lädt Israel zur Makkabiah ein. Die Deutschen stellen bei der zweiwöchigen Sportveranstaltung die größte europäische Delegation.

mh

Die Maccabiah ist das drittgrößte Sportereignis weltweit. In der ersten Julihälfte wurde sie zum 22. Mal ausgetragen. Wolf Klatt, Delegationsarzt der Sportler von Makkabi Deutschland, erklärt im Gespräch mit Israelnetz die Hintergründe der besonderen Sportveranstaltung: „Die Makkabiade, auch Makkabiah genannt, ist eine Art jüdische Olympiade.“

In den europäischen Turnvereinen des 19. Jahrhundert waren jüdische Sportler zahlreich vertreten. „Doch weil sie später aus den Vereinen ausgeschlossen wurden und der Antisemitismus immer stärker wurde, gründeten sie die Makkabia. Juden wollten etwas dagegen setzen und zeigen: Wir sind nicht nur im Geist stark, sondern auch körperlich.“

In einer großen Sporthalle in der zentralisraelischen Stadt Ra'anana werden in der ersten Juliwoche neben den Judo-Wettkämpfen der Makkabiah auch die nationalen Meisterschaften ausgetragen. Immer sieben Kämpfe finden parallel statt, zahlreiche Fans bejubeln die Sportler auf den Rängen. Klatt fasst zusammen: „Wir sind lebendig. Und wir können uns verteidigen. Judo ist ein gutes Beispiel dafür. Es ist eine wunderbare Sportart. Sie ist intensiv, man kann gegeneinander kämpfen, aber nie auf eine unfaire Art und Weise. Als



Der deutsche Arzt Wolf Klatt posiert mit dem israelischen Urgestein Jona Melnik

Arzt kann ich sagen: Judo ist eine wunderbare Sportart, um seinen Körper und Seele fit zu halten.“

Begeistert schwärmt der Arzt auch von den Senioren: „Wir sehen hier, dass Judoka auch mit 65 Jahren noch auf die Matte gehen und Spaß am Judo haben. Nach dem Wettkampf umarmt man sich und genießt die Zeit gemeinsam.“

Dass die nationalen Meisterschaften mit den Makkabi-Wettkämpfen zusammenfallen, ist Premiere. Jona Melnik ist ein Urgestein im Judo-Sport. Fast kein israelischer Judoportler, der den Endsiebziger nicht kennt: als Pionier-Athleten, jahrzehntelangen Nationaltrainer, Trainer-Berater und Olympiateilnehmer. Bei den Makkabiahs 969 und 1973 gewann er jeweils die Goldmedaille. 2024 erlangte er als erster Israeli den 9. Dan und damit den roten Gürtel, die höchste mögliche Auszeichnung überhaupt.

Vergnügt schaut sich Melnik das Treiben in der Halle an: „Die israelischen Schieds- und Wertungsgerichte

Interview mit Wolf Klatt

Im Video schildert der deutsche Delegationsarzt Wolf Klatt seine Eindrücke von der Makkabiah



 bit.ly/makkabiade

sind sehr effektiv. Ich denke, sie sind weltweit am besten.“ Darüber, ob die Zusammenlegung der beiden Wettkämpfe gelungen ist, ist er sich nicht sicher. „Die Idee dahinter ist gut. Denn immerhin ist dadurch der sportlich-festliche Charakter garantiert. Doch andererseits ist es schon ein sehr langer Tag.“ Acht Stunden Wettkämpfe am Stück plus die obligatorische Siegerehrung – das scheint dann doch selbst hartgesottenen Judofreunden etwas zu viel des Guten.

Traditionsreiches Turnier

Die Makkabiah wurde zum ersten Mal 1932 in Tel Aviv veranstaltet, seit 1953 findet sie alle vier Jahre statt. Turnusmäßig war sie bereits für 2025 angesetzt. „Doch aufgrund der Sicherheitslage wurde sie auf dieses Jahr verschoben“, erklärt Klatt. Jetzt sei es besonders wichtig gewesen, nach Israel zu kommen. „Es ist wichtig, dass wir hier sind, um ein Zeichen zu setzen. Als wir in der El-Al-Maschine saßen, war es wie ein Heimkommen.“

Natürlich habe es auch in diesem Jahr Sicherheitsbedenken gegeben. „Doch wir wären nicht gekommen, wenn wir uns nicht sicher wären, dass im Staat Israel die Sicherheit seiner Bewohner und Besucher oberste Priorität hat. Wir sind hier sicher.“

Die Erfahrungen während des zweiwöchentlichen Besuches gehen weit über den Sport hinaus, sagt Klatt. „Einen großen Teil macht das Kulturprogramm aus. Von traurigen Programmpunkten wie einem Besuch bei Yad Vashem bis dazu, dass wir beim letzten Mal sogar Raften auf dem Jordan waren.“ Rafting ist eine Bezeichnung für Wildwasserbootfahren. Und dann zeigt sich der nüchterne Mann bewegt: „Die Makkabiah schafft ganz besondere Momente, die über alles Weltliche hinaus gehen. Spätestens wenn ich als Jude an die Klagemauer gehe, bekomme ich Gänsehaut.“ Er fügt an: „Als Arzt habe ich den ganzen Tag mit Wissenschaften und klarem Denken zu tun, aber das sind hier Momente, die weit darüber hinausgehen.“

Bei den Spielen traten insgesamt rund 5.000 jüdische Sportler aus 70 Ländern in 24 Sportarten an. In diesem Jahr hat Deutschland mit 173 Teilnehmern die größte Delegation Europas geschickt. Alon Meyer, Präsident von Makkabi Deutschland, zückt sein Smartphone und zeigt begeistert ein Selfie, auf dem das gefüllte Flugzeug von innen zu sehen ist. Auf den blauen El-Al-Sitzen sind die Sportler in ihren knalligen Farben platziert: gelbe Shirts und rote Jacken.

„Wir haben eine ganze Maschine gechartert. Die Stimmung war super und ist es bis jetzt.“ Stolz erzählt Meyer von den Erfolgen der Sportler, besonders im Tischtennis: Da haben die Deutschen 14 Goldmedaillen geholt. Die deutschen Judoka waren nicht ganz so erfolgreich, doch die nächste Makkabiah kommt bestimmt.



Alon Meyer freut sich über die große deutsche Delegation

An Christen appelliert er: „Fangen Sie an, sich für lebendige Juden zu interessieren, nicht nur für die toten. Schulbücher haben ihre Berechtigung, aber das hier“, er macht eine ausladende Handbewegung in die Halle, „das hier ist lebendig“. Um mit Juden in Kontakt zu kommen, sei der Sport eine gute Möglichkeit: „In Deutschland gibt es sehr viele Makkabi-Vereine.“ Der größte sei in Frankfurt beheimatet, er habe mehrere Tausend Mitglieder.“ Stolz fügt Klatt hinzu: „Wir haben mehr nicht-jüdische als jüdische Sportler, das spricht sicher für uns.“

Die Makkabiah sei eine gute Gelegenheit, die Verbindung zu Israel zu stärken, sagt Klatt. Als Sportler können nur Juden teilnehmen, doch ein Besuch sei auch für Nicht-Juden möglich.

An Israel gefalle ihm unter anderem, dass die Menschen „unheimlich fröhlich und emotional“ sind. Als Deutscher werde er bei Besuchen immer wieder daran erinnert, etwas lockerer zu werden. Die Lebenseinstellung der Menschen sei ein Vorbild: „Einerseits lehnen sie sich zurück, andererseits nehmen sie Dinge sehr ernst. Sie nehmen am Leben teil.“ Dann geht Klatt und macht ein Foto mit Melnik. |



Der türkische
Präsident Erdogan
schwärmte bei der
Rüstungsmesse
Saha im Mai von
den militärischen
Fortschritten
seines Landes

Die Sorge vor der Türkei

Die Türkei unterfüttert anti-israelische Rhetorik mit militärischer Stärke. Israelische Politiker sehen eine neue Gefahr heranwachsen.

Daniel Frick

US-Präsident Donald Trump ist nicht bekannt dafür, Gelegenheiten für Prahlereien verstreichen zu lassen. Oft sind derlei Äußerungen nicht von Bedeutung, doch manche verdienen Aufmerksamkeit. Wie die vom 25. Juni, als der Republikaner für sich beanspruchte, den türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan (AKP) davon abgehalten zu haben, beim Irankrieg mitzumischen. „Alles, um was ich ihn jemals gebeten habe, hat er gemacht“, sagte Trump stolz vor Journalisten im Weißen Haus.

Neben Trump saß NATO-Generalsekretär Mark Rutte, der angereist war, um letzte Abstimmungen vor dem NATO-Gipfel in der Türkei zu treffen. Im Beisein des

Niederländers sagte Trump mit einer etwas vagen Formulierung über Erdogan: „Er war ein wahrscheinlicher Kandidat, um in den Krieg zu ziehen, vielleicht auf der Seite des Iran, denn er ist kein großer Fan von Israel.“

Anti-israelische Rhetorik

„Kein großer Fan von Israel“ – das ist eine Untertreibung. Erdogan hat sich besonders seit dem Terroranschlag vom 7. Oktober mit übler Rhetorik gegen den jüdischen Staat hervorgetan. So bezeichnete er am 17. März bei einem abendlichen Fastenbrechen während des Ramadan Israel als „Terrorstaat, der sich vom Blut, dem Leben und den Tränen Unschuldiger ernährt“.

Seine Minister stehen dem in nichts nach. Anfang Juli bezeichnete der türkische Außenminister Hakan Fidan (AKP) Israel als „gemeinsames Problem der Menschheit“. Mitte April nannte das Außenministerium den israelischen Regierungschef Benjamin Netanjahu (Likud) den „Hitler unserer Zeit“.

Innenminister Mustafa Ciftci (AKP) sprach Anfang Juni von der „Befreiung Jerusalems“, ähnlich wie Damaskus nach dem Sturz des Al-Assad-Regimes „befreit“ worden sei. „Wie in der Vergangenheit werden diese Länder wieder uns gehören.“ Die Regierung in Ankara träumt schon länger von einer Wiederherstellung der einstigen Reichsgröße zur Zeit der Osmanen oder jedenfalls einer Ausweitung des Einflussraumes.

Ambitionierte Aufrüstung

Bei diesen Äußerungen handelt es sich nicht nur um Wichtigtuerei. Sie sind unterfüttert mit einer im Aufschwung begriffenen militärischen Macht. Die Armee verfügt über 480.000 aktive Soldaten und ist in dieser

Beim Rüstungsexport macht die Türkei schon jetzt große Sprünge: Im Jahr 2025 verzeichnete die Branche einen Anstieg von 48 Prozent. Im globalen Vergleich kommt die Türkei auf Platz 11 der Rüstungsanbieter, Israel steht hier auf Platz 7.

Im genannten Jahr vergrößerte die Türkei zudem ihr Militärbudget um 7 Prozent, in der vergangenen Dekade um 94 Prozent. Mit 30 Milliarden US-Dollar bewegt sich das Land global gesehen noch im Mittelfeld. Israel investierte 2025 zum Beispiel 48 Milliarden US-Dollar in das Militär und steht damit auf Platz 11.

Eindringliche Warnungen

Die Verbindung von giftiger Rhetorik und militärischer Aufrüstung nehmen die Israelis sehr genau wahr. Die Warnungen vor der Türkei häuften sich zuletzt. Interessanterweise gilt dabei der Iran fast schon als Bedrohung vergangener Zeiten: „Die Türkei ist der neue Iran“, sagte etwa der frühere Regierungschef Naftali Bennett im Februar. Der 54-Jährige strebt mithilfe des



Der frühere Premier Bennett (l.) und Diasporaminister Schikli warnten in diesem Jahr bereits mit deutlichen Worten vor der Türkei

Hinsicht die zweitgrößte Streitmacht der NATO. Das Land baut zudem seine Rüstungsindustrie massiv aus und treibt eigene Rüstungsprojekte voran.

In diesem Zuge hat die Türkei im Mai ihre erste selbst entwickelte Interkontinentalrakete auf der Rüstungsmesse Saha in Istanbul vorgestellt. Der Name Yildirimhan ist eine Anspielung auf einen Sultan des Osmanischen Reiches, Bayezid I. (1360–1403), genannt „der Blitz“ (Yildirim).

Zudem tüftelt die Türkei derzeit am Kampfjet „Kaan“, der zur fünften Generation dieser Flugzeugart gehört, der aktuell weltweit modernsten Generation. „Kaan“ soll in den 2030er Jahren in Dienst gestellt werden und ist zudem für den Export vorgesehen.

Parteienbündnisses „Zusammen“ erneut den Posten des Premierministers an.

In seiner Sicht versucht die Türkei gemeinsam mit Katar und der Nuklearmacht Pakistan, eine sunnitische Achse aufzubauen. Diese soll an die Stelle der vom Iran geführten schiitischen Achse treten, die die USA und Israel mit ihren Angriffen erheblich geschwächt haben. „Die Türkei und Katar nähren das Monster der Muslimbruderschaft, das wächst und irgendwann so gefährlich werden könnte wie der Iran“, sagte Bennett mit Blick auf die 1928 in Ägypten gegründete islamistische Bewegung.

Unter anderem ist die Hamas der Ideologie der Muslimbrüder zuzurechnen. Die Terror-Organisation

konnte in den vergangenen Jahren in der Türkei frei agieren, einen Kommandoposten aufbauen, Anhänger rekrutieren und für Spenden werben. Erdogan betonte zwar erst im März, dass er keine Extremisten oder Terroristen dulde, meint damit aber Anhänger des Islamischen Staates.

Auch die israelische Regierung scheint sich über die türkische Gefahr im Klaren zu sein. Diaspora-Minister Amichai Schikli (parteilos) fand im Juni ähnliche Worte wie Bennett: „Die Türkei Erdogans und das Syrien Al-Schar‘as sind jetzt viel besorgniserregender als der

Staat schon seit Jahren eine Allianz in der Energie- und Verteidigungspolitik. Schikli nannte dieses Bündnis eine „strategische Säule“ gegen die Türkei.

Der jüngste Beleg für diese Allianz ist die Genehmigung des griechischen Sicherheitskabinetts für den Erwerb von israelischen Verteidigungssystemen im Wert von 3,5 Milliarden Euro. Griechenland will sich unter anderem mit der Raketenabwehr „Davidsschleuder“ gegen die Türkei schützen.

Bereits im Dezember hatte Israel als bislang einziger Staat die Souveränität Somalilands anerkannt. Der



**Verstehen sich prächtig:
Trump (l.) und Erdogan beim
NATO-Gipfel**

Iran. Die Ära des Schia-Imperiums von Iran ist vorüber. Die neue Achse ist die der Muslimbrüder der Türkei, Syriens und Katars. Es ist besser, jetzt aufzuwachen und die Augen zu öffnen.“

Wenige Tage später meldete sich Netanjahu zur Türkei zu Wort: Es vergehe kaum ein Tag, an dem Erdogan nicht zur Zerstörung Israels aufrufe, meinte er. Doch wenn das jüdische Volk etwas aus seiner Geschichte gelernt habe, dann das: „Wenn jemand sagt, er wolle uns zerstören, dann nehmen wir ihn ernst.“

Gegenmaßnahmen weit und fern

Israel belässt es nicht bei Warnungen, sondern bereitet sich auf eine mögliche Verschärfung des Konfliktes vor. Mit Griechenland und Zypern, den Kontrahenten der Türkei im östlichen Mittelmeer, pflegt der jüdische

Schritt hat auf den ersten Blick nichts mit der Türkei zu tun. Doch Israel bildet damit ein regionales Gegengewicht, denn Ankara hat seit einigen Jahren in Somalia Fuß gefasst: Die Türkei nutzt dort etwa einen Flughafen und einen Hafen, testet Raketen und bildet somalische Soldaten aus. Im Gegenzug erhält Somalia Schutz und Infrastruktur. Beobachter nennen dieses Konzept „parallele Souveränität“, für die Türkei ist es ein Mittel der regionalen Machtausstrahlung.

Somaliland hat sich bislang dem Zugriff Ankaras verweigert. Im Hafen von Berbera hat Taiwan, das Somaliland ebenfalls als Partner ansieht, ein Frühwarnsystem aus israelischer Produktion aufgestellt. Gemeinsames Ziel ist es, die Meerenge Bab al-Mandab zu schützen, also den Zugang zum Roten Meer und zum Suezkanal. Zudem gilt es, neben der Türkei auch die Huthis

an der gegenüberliegenden Küste im Jemen in Schach zu halten.

Zu den Vorsorgemaßnahmen zählt auch der Ausbau der Marine. Im Vergleich zur Luftwaffe spielte dieser Zweig der Streitkräfte bislang eine untergeordnete Rolle. Im Zentrum stand die Verteidigung der Küste, der Gasfelder und die Möglichkeit eines Zweitschlages per U-Boot. Doch im Falle eines Konflikts mit der Türkei wären die Israelis unterlegen. Laut dem „Weltverzeichnis Moderner Militärischer Kriegsschiffe“ unterhält die Türkei derzeit die zehntstärkste Marine der Welt, Israel kommt auf Platz 31.

Zu den Ausbaubemühungen gehört die Anschaffung zweier amphibischer Schiffe, über die Israel seit 2024 verfügt. Diese dienen dem Transport von Soldaten und Ausrüstung für Landungsmissionen. Im Krieg gegen die Hamas gab es bereits einen erfolgreichen Einsatz. In den vergangenen Monaten erwarb das Verteidigungsministerium fünf weitere solcher Schiffstypen, wenn auch von kleinerer Art als die ersten beiden.

Bleibende Herausforderungen

An Trumps Äußerung zu Erdogan lässt sich ablesen, dass derlei Vorbereitungen keinen Augenblick zu früh kommen. Sie sind ein Hinweis auf die Bereitschaft Erdogans, militärisch mitzuwirken.

In besagtem Fall ging es allerdings weniger um die Unterstützung des Iran als solches. Beweggrund war vielmehr Erdogans Sorge wegen der Rolle der Kurden, deren Nationalbestrebung die Türkei bekämpft. Bekanntlich war es der Plan der Amerikaner und Israelis, das Regime in Teheran mithilfe kurdischer Milizen zu stürzen. Der Plan ist bislang gescheitert, aber ein Erfolg hätte den Kurden Auftrieb gegeben.

Die Äußerung wirft außerdem die Frage auf, wie sich Erdogan gebärdet, wenn Trump nicht mehr im Weißen Haus sitzt. Bereits am 10. Juni hatte der US-Präsident angedeutet, dass in dieser Hinsicht viel an seinem Draht zu Erdogan hängt. Auf die Frage einer Journalistin, ob er einen möglichen Konflikt zwischen Israel und der Türkei sehe, antwortete er: „Nicht, solange ich Präsident bin. Denn er respektiert mich, und ich respektiere ihn.“

Israel hat ein Interesse daran, die Türkei unabhängig vom Personal im Weißen Haus in Schach zu halten. Entsprechend bat Premier Netanjahu Anfang Juli Trump darum, den geplanten Verkauf fortschrittlicher F-35-Kampfflieger an die Türkei zu überdenken. So

ein Geschäft würde die Luftüberlegenheit der Israelis in der Region schwächen, eine Säule der Sicherheit des jüdischen Staates.

Vom Partner zum Rivalen

Die geschilderten Entwicklungen sind umso tragischer, als die Türkei über Jahrzehnte enge Beziehungen mit Israel pflegte. 1949 war sie das erste Land mit muslimischer Mehrheit, das den im Jahr zuvor gegründeten jüdischen Staat anerkannte. 1958 vereinbarten die beiden Länder und der Iran ein Dreierbündnis, den so genannten Dreizack, als Bollwerk gegen die arabische Welt.

Mit der islamistischen Revolution 1979 fiel der Iran als Partner weg, auch wenn Israel weiter um die Unterstützung des Regimes bemüht war, etwa durch Waffenlieferungen im Krieg gegen den Irak. Iranische Juden nutzten die Türkei als Drehkreuz für Besuche im Iran, iranische Diplomaten taten dies für Reisen nach Israel.

Seit knapp 20 Jahren positioniert sich jedoch auch die Türkei unter Erdogan zunehmend israelfeindlich. Dahinter steckt das Bestreben, das Land stärker am Islam auszurichten und die Orientierung am Westen abzuschwächen. Als zumindest vordergründiger Anlass dieser Wende gilt die israelische Gaza-Operation „Gegossenes Blei“ im Winter 2008/09, die bei Erdogan auf Unmut stieß.

Die Anfänge dieser Entwicklung liegen weiter zurück: Erdogans politischer Ziehvater war Necmettin Erbakan (1926–2011), der als erster Premier mit islamistischem Denken gilt. Während seiner kurzen Amtszeit 1996 bis 1997 stellte er die Bindung an Israel infrage, da diese nicht vereinbar sei mit dem Islam. Kurz vor Amtsantritt hatte er Israel als „zeitlosen Feind“ bezeichnet.

Die Aufrüstung der Türkei erfolgt derzeit im Gewand der NATO, zu der das Land seit 1952 gehört. Hier entsteht allerdings ein Widerspruch: Einerseits wird die Türkei mit ihrer Aufrüstung und mit ihrer geopolitischen Lage zu einem unverzichtbaren Bestandteil der NATO. Andererseits stellt sich die Frage, ob das Land mit seiner Neuausrichtung noch zum Selbstverständnis der NATO als westliches Verteidigungsbündnis passt.

Für Israel ergibt sich ein Dilemma: Zwar ist die iranische Achse dank militärischer Erfolge geschwächt, aber die Türkei schickt sich an, als neuer Widersacher an ihre Stelle zu treten. Die Herausforderungen für den jüdischen Staat in der Region nehmen nicht ab. |

Ehrliches Buch

Wie wenig zählen palästinensische Menschenrechte, wenn sie von jemandem verletzt werden, der kein Israeli ist.“ Dies beklagt der Palästinenser Hamza Abu Howidy in seinem Buch „Muscheln am Strand von Gaza“. Er war zweimal wegen Protesten gegen die Hamas im Gefängnis, wurde gefoltert – und vermisste eine Reaktion der internationalen Gemeinschaft, „die von sich behauptete, für die Rechte der Palästinenser einzutreten“.

Abu Howidy schildert seine Kindheit und Jugend in Al-Rimal, dem „schönsten Teil von Gaza“. Dort lebten viele Angestellte der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA). Deshalb war das Viertel im Juni 2007, als er zehn Jahre alt war, besonders betroffen von der blutigen Machtübernahme der Hamas. Am 7. Oktober 2023 verfolgte er in einem Flüchtlingslager in Grie-



Hamza Abu Howidy unter Mitwirkung von Judith Poppe: „Muscheln am Strand von Gaza“, S. Fischer, 240 Seiten, 24 Euro, ISBN: 978-3-10-397768-4

chenland fassungslos, „wie Hamas-Kämpfer israelische Kibbuzim stürmten, Zivilisten erschossen und sich in blutverschmierten Wohnzimmern filmten“. Die Bilder erinnerten ihn an die Machtübernahme.

Online-Gespräche mit einem Israeli und Bücher veränderten seine Perspektive auf Israel. Der Palästinenser kam zur Erkenntnis, dass die Situation komplexer war, als er bis dahin gedacht hatte. Er sah nicht mehr alle Israelis als seine Feinde an. Mittlerweile lebt Abu Howidy als Asylbewerber in Deutschland. Er schreibt ehrlich über die Indoktrinierung durch die Hamas und seinen Sinneswandel. Dabei hat er sich eine kritische Haltung zu Israel bewahrt, was manche Leser vielleicht stören wird. Doch genau wegen dieser Ehrlichkeit ist das Buch glaubwürdig und lesenswert. Abu Howidy betont, er wolle sich nicht instrumentalisieren lassen. Seine Stimme sollten viele Menschen hören – oder eben auch lesen. |

Elisabeth Hausen

Wohltätig mit Agenda

Die einen bezeichnen die UNRWA als Garant für die Stabilität im Nahen Osten, die anderen als das größte Hindernis für Frieden in der Region. Insbesondere seit dem 7. Oktober 2023 reißt die Kritik an dem Hilfswerk für Palästina-Flüchtlinge nicht ab. Zu viele Verstrickungen mit der Terrorgruppe Hamas sind im Zuge des Massakers an die Öffentlichkeit getreten. So entdeckte die israelische Armee Waffenlager in UNRWA-Büros, zudem waren Hamas-Tunnel mit den Gebäuden des Werks verbunden.



Jean Pierre Muller: „Zwischen Humanität und politischer Agenda“, BoD – Books on Demand, 281 Seiten, 17,45 Euro, ISBN: 978-3-8192-2945-9

Mit der Rolle der UNRWA im Nahost-Konflikt befasst sich nun das Buch „Zwischen Humanität und politischer Agenda“ von Jean Pierre Muller. Es legt den Finger direkt in die Wunde. Nüchtern beschreibt Muller, wie aus einem Werk, das ursprünglich gegründet wurde, um arabischen und jüdischen Flüchtlingen zu helfen, eine Waffe gegen Israel wurde. Die ist denn auch besonders effektiv, wenn es etwa darum geht, die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Wie dies den Vertretern des Werks durch sprachliche Auslassungen und einseitige Kritik gelingt, gehört zu den spannendsten Stellen des Buches. Muller plädiert für einen Gazastreifen ohne die UNRWA. Dabei geht es ihm nicht nur um die zahlreichen Verwicklungen des Werks mit der Hamas. Er kritisiert auch die Abhängigkeiten, die über Jahrzehnte geschaffen wurden. Insbesondere das Festhalten am „illusorischen“ Rückkehrrecht verhindert ihm zufolge jede positive Entwicklung. Die UNRWA aber bezieht genau daraus ihr Selbstverständnis und alimentiert (mit westlichen Geldern) Millionen von Palästinensern. Es ist keine leichte Lektüre, aber eine lohnende, denn der Autor bringt viele Fakten und Aspekte des Themas zusammen. |

Marina Wall

Was ewig bleibt!

Gottes Bund mit Israel währt ewig. Das zeigt das Überleben des jüdischen Volkes.

**Ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. Damit auch die Heiden erfahren, dass ich der Herr bin ..., wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.
(Hesekiel 37,27–28)**

Im Jahr 2026, während der Judenhass weltweit einen Höhepunkt nach dem Holocaust erreicht, wirkt dieser Vers wie aus der Zeit gefallen. „Israel und heilig – seht doch, was sie in Gaza getan haben!“, wird gehöhnt. „Gottes Volk – das sind alle, die an Jesus glauben. Und sie tun das nicht!“, argumentiert die Ersatztheologie. Und mit „Das ist doch nur ein Vers aus dem Alten Testament“ wird diese biblische Wahrheit als überholt abgetan.

Doch Jesus selbst betont in der Bergpredigt (Matthäus 5), dass Gesetz und Propheten ihre Gültigkeit bis zum Weltende behalten. Auch Paulus stellt klar, dass Gottes Bund weiterhin Bestand hat, er sein Volk nicht verwirft und eines Tages ganz Israel gerettet wird (Römer 11). Diese Wahrheiten werden nicht nur heute von vielen geleugnet, das Gleiche geschah auch in der Zeit des Nationalsozialismus und davor. Das Narrativ von den Juden als Quelle des Übels fällt in den meisten Ländern Europas auf fruchtbaren historischen Boden. Schon im 4. Jahrhundert begann die christliche Kirche, ihre jüdischen Wurzeln zu leugnen und zu verachten; Kreuzzüge, Pogrome und Vertreibungen hinterließen in vielen Ländern eine blutige Spur sowie ein tödliches Erbe von Antisemitismus.

Wo war Gott während des jahrhundertelangen Exils und als die Gaskammern auf Hochtouren arbeiteten? Wenn dies sein Volk war, wieso schritt er nicht ein? Es schien offensichtlich, dass der ewige Bund nicht mehr galt. Doch nachdem zwei Drittel des europäischen Judentums vernichtet waren, entstand nach 2.000 Jahren ein souveräner jüdischer Staat – die Erfüllung dessen, was in Hesekiel 37,25 steht. An dieser Stelle nennt Gott

selbst die Gründung Israels als weltweit sichtbaren Beweis dafür, dass Sein ewiger Bund mit Israel allem Vorhergegangenen zum Trotz bestehen bleibt.

Entsprechend wurde das Land ab der Stunde null bekämpft. Vom Unabhängigkeitskrieg 1948 bis heute. „From the river (Jordan) to the sea (Mittelmeer), Palestine will be free“, die Forderung auf Demonstrationen in aller Welt bedeutet nichts anderes als die Forderung nach der Auslöschung Israels – das gleiche Ziel, das Hamas, Hisbollah, Huthis und der Iran, der die globale Vormachtstellung im Namen des Islam anstrebt, verfolgen. Die Doktrinen dieser Diktaturen und Terrororganisationen haben eines gemeinsam: Ihr Ziel ist es, mit der Zerstörung Israels und der Juden den Gott Israels zu leugnen und seine Zusagen für hinfällig zu erklären. Wenn man sein Volk vernichten könnte, wäre bewiesen, dass es ihn nicht gibt oder dass er machtlos ist.

Doch Israel überlebt und gehört selbst 2026 zu den zehn einflussreichsten und glücklichsten Nationen weltweit. Dies rationell zu erklären, ist schier unmöglich, wenn man nicht Gottes Wunder und Bund dahinter sieht. Wer die Augen dafür öffnet, sieht den Segen, der von dieser Nation ausgeht (1. Mose 12,3). Die von Juden geschriebene Bibel war mit ihren Werten das Fundament des freien Abendlands und das meistgelesene Buch der Welt. Jesus, der Jude, hat den Weg zum Vater für die Nationen frei gemacht und den Preis für unsere Schuld gezahlt. 23 Prozent aller Nobelpreisträger sind jüdischer Herkunft, obwohl das Volk nur 0,2 Prozent der Weltbevölkerung ausmacht. Sie haben die Menschheit mit ihren Errungenschaften bereichert. Israel ist das einzige Land, in dem die Wüste schrumpft und zu blühen beginnt. Jeder von uns steht vor einer Entscheidung, denn Gott sagt: Ich will segnen, die Israel segnen, und verfluchen, die Israel verfluchen. |



Brigitte Chaya Nussbächer ist regelmäßig in Israel und berichtet auf ihrer Website arc-to-israel.org über Themen aus dem Land. Ihr Buch „Israels Zerreißprobe – Die Schicksalsjahre um den 7. Oktober“ macht Israels jüngste Geschichte erlebbar.



Humanitäres Völkerrecht ist kein Streichelzoo

Ein Zivilist, der militärisches Handeln unterstützt, verliert nach humanitärem Völkerrecht seinen Schutzstatus. Danach sollten Journalisten das Verhalten der israelischen Armee beurteilen.

Eine kommentierende Analyse von Henning Danneberg
(ehemaliger Offizier der Deutschen Bundeswehr)

Wenn Israel Krieg führen muss, wird an der medialen Front gerne das Völkerrecht als vermeintlich große Keule hervorgeholt. Vorwürfe von Angriffen auf Zivilisten, Moscheen und sogar Krankenhäuser werden ungefiltert und weitestgehend unreflektiert verbreitet und verurteilt. Dabei unterschlagen Journalisten oft, was einem Soldaten schmerzhaft bewusst ist: Das humanitäre Völkerrecht ist kein Streichelzoo. Es wurde etabliert, nicht um Krieg zu verhindern, sondern um die schlimmsten Auswüchse menschlicher Grausamkeit im Krieg zu vermeiden.

Gerne wird von „Zivilisten“ geredet. Das humanitäre Völkerrecht kennt aber Kombattanten – Menschen, die töten und getötet werden dürfen – und Nicht-

Kombattanten – Menschen, für die beides nicht gilt. Nicht-Kombattanten genießen generell einen Schutzstatus. Sie dürfen nicht direkt angegriffen werden.

Doch dieser Schutzstatus ist nicht absolut. Er hat Grenzen und kann durch entsprechendes Verhalten sogar komplett verschwinden. Wenn sie durch ihr Handeln einer der Konfliktparteien einen militärischen Nutzen bieten, verlieren Nicht-Kombattanten ihren Schutz; das ist festgelegt in Regel 6.

In der Realität wird aus dieser einfach und logisch scheinenden Regel aber schnell ein Sumpf unendlicher emotionaler Komplexität: Der achtjährige Junge, der seinem Onkel Zeichen gibt, wann die Patrouille auf Höhe der IED (unkonventionelle Sprengvorrichtung) ist – hat seinen Schutzstatus verwirkt. Die Frau, die ihre

Enkel in ihrer Wohnung versteckt, bevor diese einen Checkpoint angreifen – hat ihren Schutzstatus verwirkt. Der Pfarrer oder Imam, der es seinen Schäfchen gestattet, Essen, Trinken und Munition in seinem Gotteshaus zu lagern – hat seinen Schutzstatus verwirkt.

Wo unser Mitgefühl sich aufbäumt, ist das humanitäre Völkerrecht eiskalt. Sie alle dürfen von den gegnerischen Soldaten legitim getötet werden.

Kleine Randnotiz: Wenn sich ein Nicht-Kombattant derart an Kampfhandlungen beteiligt, so macht ihn das nicht zum Kombattanten, sondern zum Verbrecher, heißt es in Regel 5. Er wird nicht Kriegsgefangener. Er ist der Verfolgung und den ordentlichen Prozessen der Gerichtsbarkeit des Gegners ausgeliefert. Das humanitäre Völkerrecht schließt die Todesstrafe in diesem Kontext nicht aus, wie aus Regel 100 hervorgeht.

Ein Krankenhaus, in dem sich ein Maschinengewehr befindet, ist prinzipiell kein Krankenhaus mehr, sondern eine Stellung; das ist in Regel 25 dargelegt. Das einzige, was eine Armee davon abhält, diese Stellung zu bombardieren, ist die Verhältnismäßigkeit; dies zeigt Regel 14. Ein schwacher Schutz. Denn in dem Moment, in dem die Straße nebenan wichtig für den Nachschub wird, ist ein Angriff auf dieses Krankenhaus legitim. Ebenso, wenn die Ärzte versuchen, die eindringenden Soldaten aufzuhalten. Eine hässliche Situation – und doch absolut völkerrechtskonform.

Wie oben bereits angemerkt: Humanitäres Völkerrecht ist kein Streichelzoo.

Wer im gemütlichen Sofa die „Tagesschau“ sieht, und die Israelischen Verteidigungstreitkräfte aufgrund eines Zwei-Minuten-Clips verurteilt, begibt sich auf sehr, sehr dünnes Eis.

Aufenthalt in der Nähe militärischer Objekte

Aber nicht nur eigenes Handeln kann zur De-facto-Aufhebung des Schutzstatus führen.

Wenn sich Nicht-Kombattanten in der Nähe eines militärischen Objekts aufhalten, müssen sie in Kauf nehmen, bei der Bekämpfung dieses Objekts in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Sie werden zu Kollateralschaden. Alles, was das humanitäre Völkerrecht vom Angreifer verlangt, ist: Das Verhältnis zwischen zu erwartendem Kollateralschaden und zu erwartendem militärischen Nutzen im Rahmen der aktuellen Möglichkeiten zu minimieren.

Es ist das „mildeste“ verfügbare Mittel zu nutzen, besagt Regel 17.

Wenn unter der Schule ein Kommandobunker gebaut wurde, dann ist das mildeste Mittel nunmal der 5.000-Pfund-Bunkerbrecher. Von der Schule bleibt dann – vollständig völkerrechtskonform – nicht mehr viel übrig.

Regeln zum Völkerrecht

Hier finden Sie eine Übersicht zu den Regeln für das humanitäre Völkerrecht in englischer Sprache:
bit.ly/regeln-voelkerrecht

Vorschnelles Urteil

Journalisten sehen sich, zumindest im Regelfall, der Neutralität verpflichtet. Diese Selbstwahrnehmung verleitet leicht dazu, Geschehnisse eines Krieges vorschnell zu verurteilen.

Im Unterschied dazu waren sich die Autoren des humanitären Völkerrechts über die herrschenden Bedingungen im Krieg sehr bewusst:

1. Es gibt keine Wahrheit – nur die aktuell verfügbare Informationslage.
2. Es gibt keinen „Schiedsrichter“ – nur dich und den Feind.
3. Es gibt kein „Gut“ und „Böse“ – nur körperliches und seelisches Überleben.

Minimalkonsens an Menschlichkeit

Unter diesen Rahmenbedingungen versucht das humanitäre Völkerrecht, eine Situation zu schaffen, in der die eine Seite die jeweils andere Seite zum Einhalten eines Minimalkonsens der Menschlichkeit zwingen kann. Ziel ist es nicht, den Soldaten zu verurteilen, sondern ihm einen Griff zu geben, mit dem er sich – seiner Situation zum Trotz – an seiner Menschlichkeit festklammern kann.

Unter diesem Blickwinkel sitzt die israelische Armee nicht auf der Anklagebank, sondern wird zum Kämpfer im Namen des humanitären Völkerrechts gegen die niederen Instinkte des Menschen.

Stellen Sie sich nur einmal vor, die israelische Armee wäre der Hamas „auf Augenhöhe begegnet“ ... Lieber nicht. |

Im Hass vereint

Im Internet grassiert Antisemitismus scheinbar ungehemmt. Vor allem die USA sind stark betroffen. Die internationalen Täter kommen aus unterschiedlichsten Lagern. Auch „Christen“ predigen Hass.

Eine Analyse von Christian Biefel

Ben Shapiro, f*** dich!“ Die amerikanische Podcasterin und Influencerin Candace Owens schaut mit düsterer Miene in die Kamera. Seit ungefähr einer Minute beschimpft sie ihren ehemaligen jüdischen Chef mit degradierenden Beleidigungen. Zuvor hatte Shapiro in einer Rede für die konservative Bewegung „Turning Point USA“ (TPUSA) Mitte Dezember seine ehemalige Angestellte scharf kritisiert. Er plädierte dafür, von „der Wahrheit“ zu sprechen. Owens bezichtigte er, Lügen und Verschwörungstheorien zu verbreiten. Neben persönlichen Diskrepanzen zu Owens, positionierte sich Shapiro in der Vergangenheit des Öfteren auch pro-israelisch. Beides scheint für die Podcasterin ein Anstoß zu sein.

Owens' Blick ist immer noch düster, als sie zum Höhepunkt ihrer Tirade ausholt. Demonstrativ hält sie das Buch „Der Talmudjude“ von August Rohling in die Kamera – eine antisemitische Hetzschrift aus dem Jahr 1871. Anstatt Shapis Anschuldigungen zu widerlegen, führt sie ihre haltlosen Vorwürfe fort: Ein Jude glaube, sagt Owens, er habe das Recht, zu lügen, schwarze Menschen zu hassen, andere zu täuschen, und dass andere zu ihm aufschauen.

Diese Auseinandersetzung steht für einen unbittlichen Kampf amerikanischer Influencer um Aufmerksamkeit, Deutungshoheit und den politischen Weg der USA. Eines der zentralen Streitthemen: Israel und das jüdische Volk. Besonders auffällig: Der Antisemitismus in Amerika scheint dadurch eine Art Renaissance zu erleben. Eine Studie des „Amerikanisch-jüdischen Komitees“ aus dem Jahr 2026 zeigt, dass knapp drei von vier amerikanischen Juden bereits Antisemitismus im Netz erlebt haben. Der Kampf wird in Amerika ausgefochten, steht jedoch durch die Social-Media-Bühne in Wechselwirkung mit der gesamten Welt. Die Beiträge erreichen Millionen von Zuschauern. Allein auf Instagram folgen Owens mehr als sechs Millionen Menschen.



Ein amerikanischer YouTuber reagiert in einem Reaktionsvideo empört auf Owens Buchempfehlung

Die Podcasterin ist lange nicht die einzige Akteurin, die „Juden“ zum Feindbild erklärt. Der rechts-konservative Medienschaffende Nick Fuentes beklagt ebenso einen übergroßen jüdischen Einfluss auf die USA. Beide tun dies explizit aus ihrem Selbstverständnis als Katholiken heraus. Im März behauptete Owens, Juden seien für den Zusammenbruch christlicher Nationen verantwortlich, und nun hätten sie dieses auch mit den USA vor. Antisemitische Narrative und Jesus Christus scheinen für beide in keinem Widerspruch zu stehen.

Auch „protestantische“ Akteure wie Tucker Carlson positionieren sich inzwischen extrem israelkritisch und beklagen, die USA machten nicht Politik aus eigenem Interesse, sondern für Israel. Doch nicht nur der Judenhass aus rechts-konservativen amerikanischen Kreisen ist für die Entwicklung in den Staaten ver-

antwortlich. Antisemitische Narrative kommen aus verschiedenen Richtungen weltweit: links, rechts, islamistisch motiviert und auch durch Verschwörungstheoretiker. Die folgenden Einordnungen geben einen Einblick in die Strömungen des Judenhasses im Internet.

Von links

Der linke Antisemitismus stellt Israel als kolonialistischen, imperialistischen oder rassistischen Staat dar. Dabei werden antisemitische Stereotype auf den jüdischen Staat oder auf Israelis übertragen. Häufig geschieht dies mit Dämonisierung oder Delegitimierung Israels sowie mit der Anwendung doppelter Standards gegenüber dem jüdischen Staat. Das zeigt sich vor allem im Narrativ vom schwachen Opfer der Palästinenser und dem mächtigen Unterdrücker Israel. Gräuelt wie das Hamas-Massaker vom 7. Oktober werden dadurch oftmals bagatellisiert. Besonders verbreitet ist diese Form unter Kulturschaffenden. Durch antiisraelische Kampagnen wie „Boykott, Desinvestition und Sanktionen“ (BDS) wird dies sichtbar.

Hasan Piker (X: @hasanthehun, 1,6 Millionen Follower)



Der US-Amerikaner Piker greift Juden und den Staat Israel in zahlreichen Beiträgen an. Unter anderem sympathisiert er öffentlich mit den Terror-Organisationen Hamas und Hisbollah.

Roger Waters (Instagram: @rogerwaters, 1,4 Millionen Follower)



Der ehemalige Sänger von Pink Floyd ist aktives Mitglied der anti-israelischen Kampagne BDS. Der international bekannte Brite bezeichnete Israel unter anderem in einem Instagram-Beitrag als „rassistischen Nazi-Paria-Staat“.

Von rechts

Der rechte Antisemitismus ist in rechtsextremen und völkisch-nationalistischen Ideologien verankert. Er unterstellt Juden, Politik, Wirtschaft oder Medien zu kontrollieren und die „nationale Gemeinschaft“ zu bedrohen. Häufig äußert er sich in antisemitischen Verschwörungserzählungen, der Verharmlosung oder Leugnung des Holocaust sowie der Verbreitung judenfeindlicher Stereotype.

Jake Shields (X: @jakeshieldsajj, 900.000 Follower)



Der ehemalige amerikanische Kampfsportler äußert sich regelmäßig judenfeindlich auf X. Unter anderem schrieb er: „Ich bin kein Jude (...) Heute ist ein guter Tag.“

Nick Fuentes (X: @NickJFuentes, 1,3 Millionen Follower)



Fuentes stellte mehrfach den Holocaust infrage. Der Amerikaner vertritt außerdem das Narrativ einer jüdischen Elite, die nach Macht und Einfluss strebe. In seiner Show auf der Plattform „Rumble“ sprach er davon, dass sich „die Juden“ im Geheimen verschworen hätten, die Macht in Amerika an sich zu reißen. Immer wieder setzt er Israel mit der Terror-Organisation Hamas gleich.

Die **Antisemitismus-Definition**, die dem Artikel zugrunde liegt, orientiert sich an der Internationalen Arbeitsdefinition von Antisemitismus (IHRA), die auch die Deutsche Bundesregierung übernommen hat:

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“ Zur Definition gehört auch dieser Satz: „Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein.“

Islamistisch motiviert

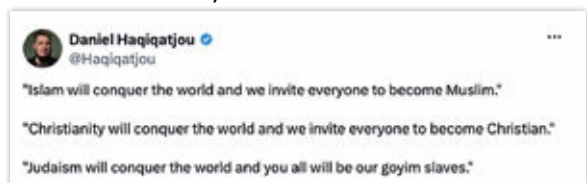
Der islamistisch motivierte Antisemitismus stellt Juden als Feinde des Islam dar. Dabei verbindet er religiöse Deutungen mit antisemitischen Verschwörungserzählungen und Feindbildern. Häufig äußert er sich in der Dämonisierung Israels, der Verbreitung judenfeindlicher Stereotype sowie in der religiösen Rechtfertigung von Hass oder Gewalt gegen Jüdinnen und Juden.

Mohammed Hijab (Instagram: @mohammedhijabofficial, 850.000 Follower)



Hijab verbreitete wiederholt antijüdische Aussagen in Sozialen Medien. Der Brite bezeichnete unter anderem „die Zionisten“ als einen „dreckigen Feind“, den es brauche, damit Muslime aus ihrem „100-jährigen Schlaf“ erwachten. Seine Podcasts erreichen auch in Amerika eine große Zuhörerschaft.

Daniel Haqiqatjou (X: @Haqiqatjou, 188.000 Follower)



Der amerikanische Muslim Haqiqatjou wertet in seinen Beiträgen regelmäßig Juden, Zionisten und Israel ab. Unter anderem schrieb er: „Der Islam erobert die Welt und alle sind eingeladen, Muslime zu werden. Christen erobern die Welt und alle sind eingeladen, Christen zu werden. Das Judentum erobert die Welt und wir alle werden Goyim-Sklaven.“ Das hebräische Wort „Goyim“ heißt wörtlich „(heidnische) Völker“. Es ist eine Bezeichnung für Nicht-Juden.

Unter Verschwörungstheoretikern

Der Antisemitismus unter Verschwörungstheoretikern stellt eine Sonderform dar. Verschwörungstheorien finden sich in nahezu allen Erscheinungsformen des Antisemitismus wieder. Dennoch existieren zusätzlich Interessengruppen, die sich auf das generellen Verbreiten von Verschwörungstheorien konzentrieren. Juden wird von dieser Gruppe oftmals übermäßige Macht zugeschrieben sowie ein angeblicher Einfluss auf globale Ereignisse.

Candace Owens (Instagram: @realcandaceowens, 6,3 Millionen Follower)

Neben antisemitischen Verschwörungstheorien verbreitet Owens auch eine Vielzahl anderer Verschwörungsnarrative. So sei die Ehefrau des französischen Präsidenten, Brigitte Macron, ein Mann. Ihre Videos sind zwar politisch und religiös

aufgeladen, doch ihr stetig wiederkehrender Fokus liegt auf diversen Verschwörungserzählungen.

Stew Peters (X: @realstewpeters, 935.000 Follower)



Neben der Vorstellung einer flachen Erde verbreitet Peters regelmäßig antisemitische Narrative. Auch er fokussiert sich in seinen Beiträgen auf das Verbreiten unterschiedlichster Verschwörungserzählungen. In einem Beitrag schrieb der US-Bürger:

„Wenn du nicht glaubst, dass wir von Israel und der jüdischen Lobby/Mafia gesteuert werden, dann bist du ein Idiot und belügst dich selbst.“

Online-Antisemitismus in Deutschland

Ein entscheidender Multiplikator für antisemitisches Verhalten im Internet war das Hamas-Massaker gegen Israel am 7. Oktober 2023. In der Folge stieg der Online-Antisemitismus weltweit deutlich an – auch Deutschland blieb davon nicht verschont.

Der im Juni erschienene Jahresbericht 2025 der Forschungsstelle RIAS liefert Zahlen zur Entwicklung in der Bundesrepublik. Demnach ereigneten sich in diesem Jahr mehr als 2.000 antisemitische Vorfälle online. Morddrohungen seien dabei keine Einzelfälle.

Der Bericht beschreibt unter anderem den Fall einer Jüdin, die über Facebook wiederholt bedroht wurde. Ein Nutzer schickte ihr unter anderem das Bild einer Zyklon-B-Dose und schrieb dazu: „Noch auf Lager.“ Zyklon B war das Giftgas, mit dem die Nationalsozialisten Juden in den Konzentrationslagern ermordeten.

Das tödlichste Jahr

Doch nicht nur online schlägt sich der Judenhass nieder. Auch in tatsächlichen Angriffen zeigt sich, was online beobachtet werden kann. Der kürzlich erschienene J7-Bericht des „Arbeitskreises großer Gemeinschaften gegen Antisemitismus“ liefert erschreckende

Zahlen. Das Jahr 2025 war somit das tödlichste seit drei Jahrzehnten für Juden in der Diaspora. Die Studie untersucht judenfeindliche Vorfälle in den sieben Ländern mit der größten jüdischen Bevölkerung, Israel ausgenommen. Mit dabei sind die USA, Deutschland und Großbritannien. In Amerika gab knapp jeder neunte Jude an, bereits in einer Bildungseinrichtung Antisemitismus erlebt zu haben. Jeder fünfte verzichtet seit dem 7. Oktober darauf, explizit jüdische Kleidungsstücke in der Öffentlichkeit zu tragen.

Die aktuelle Popularität von Judenhass ist unter anderem ein Produkt der Sozialen Medien. Etwa in Podcastformaten können Influencer durch Millionenreichweite einflussreich Hass schüren. Sie müssen keine journalistischen Standards erfüllen, da ihre Aussagen in den meisten Fällen durch die Meinungsfreiheit legitimiert sind.

Fünf Prinzipien



Shapiro bei seiner TPUSA-Rede. Unter anderem stellte er dort fünf Prinzipien vor, an die sich Medienschaffende halten sollten.

Shapiro erkannte dieses Problem auch. In seiner eingangs erwähnten TPUSA-Rede nennt er fünf Pflichten, die Medienschaffende erfüllen sollten, damit sich die USA in eine gute Richtung entwickeln könnten: die Wahrheit sprechen – aufgrund von Prinzipien sprechen und nicht aufgrund von Gefühlen – für die eigenen Taten Verantwortung tragen – Beweise für Behauptungen liefern – und die Pflicht, nicht nur zu kritisieren, sondern auch Lösungen anzubieten.

Candace Owens ist indes mit ihrer Verunglimpfung von Juden fast am Ende. Mit dem Buch „Der Talmudjude“ in der Hand gibt sie ihren Zuschauern noch einen Ratschlag: Jeder, der die Wahrheit über „Juden“ erfahren wolle, solle das Buch von August Rohling lesen. |

Sinneswandel einer „Pro-Palästina“-Aktivistin

Taryn Thomas war Teil der „Pro-Palästina“-Bewegung. Nach dem Besuch einer Nova-Ausstellung kehrte sie ihr den Rücken zu.

Tobias Köchling

Eine ehemalige pro-palästinensische Aktivistin hat öffentlich erklärt, warum sie der Bewegung den Rücken gekehrt hat. In einem Interview der „Jerusalem Post“ schilderte Taryn Thomas Anfang Februar ihre Erfahrungen in studentischen Protestgruppen und beschreibt, was der Wendepunkt für sie war.

Thomas zufolge begann ihr Engagement mit „guten Absichten“. Sie habe sich als Studentin der Stanford-Universität im US-Bundesstaat Kalifornien aus Mitgefühl mit der palästinensischen Bevölkerung enga-

giert, zugleich aber nur über begrenztes Wissen zu internationalen Zusammenhängen verfügt. Wie viele Studenten habe sie sich stark auf Darstellungen in Sozialen Medien sowie auf das Umfeld an der Universität verlassen, ohne diese kritisch zu hinterfragen.

Ihre politische Sozialisation verortet



Taryn Thomas hat ihre Einstellung zu Israel geändert

Thomas in der „Black Lives Matter“-Bewegung. Dort seien palästinensische Symbole und Narrative häufig präsent gewesen. Rückblickend bewertet sie diese Verknüpfung kritisch. Begriffe wie „Apartheid“ oder „Kolonialismus“ seien oft unreflektiert auf den Nahost-Konflikt übertragen worden. Besonders kritisch äußert sich Thomas über die Dynamiken innerhalb der Protestgruppen. Sie spricht von „sektenartigen Strukturen“, die sich durch starke Vereinheitlichung und interne Kontrolle auszeichneten. Abweichende Meinun-

gen seien häufig ausgegrenzt worden. Zugleich habe sie antisemitische Vorfälle erlebt.

Im Herbst 2024 besuchte Thomas in Los Angeles die Ausstellung über das Massaker beim Nova-Musikfestival. Sie wollte sich über die vermeintliche „zionistische Propaganda“ amüsieren. Doch es kam anders: Zum ersten Mal habe sie umfassendes Bildmaterial der Anschläge gesehen. Die Eindrücke vom Terror an diesem Tag trafen sie tief und ließen sie ihre Haltung hinterfragen. Im Rückblick sieht sie mit Schrecken auf den 7. Oktober 2023. Entscheidend sei weniger gewesen, was sie gesehen habe, sondern vielmehr, was nicht. In sozialen Netzwerken und im universitären Umfeld habe sie kaum Informationen, geschweige denn Betroffenheit über die Angriffe der Hamas auf israelische Zivilisten wahrgenommen. Stattdessen seien die Ereignisse unmittelbar relativiert oder in bestehende Deutungsmuster eingeordnet worden.

Nach eigenen Angaben entschied sich Thomas nach diesem Erlebnis zum Ausstieg und reiste nach Israel. Ihr Umfeld reagierte feindlich auf ihren Sinneswandel. Was folgte, war eine soziale Isolation. Freunde wandten sich ab und distanzierten sich von ihr. Als „Genozid-Unterstützerin“ wurde sie öffentlich diffamiert und bedroht. Die Hand reichten ihr ausgerechnet ihre jüdischen Mitstudenten in Stanford – und luden sie zum Schabbat-Essen ein.

Seither tritt sie öffentlich auf, um ihre Erfahrungen zu schildern und zur differenzierten Auseinandersetzung mit dem Nahost-Konflikt aufzurufen. Dabei betont sie, dass die Unterstützung palästinensischer Selbstbestimmung aus ihrer Sicht nicht im Widerspruch dazu stehen müsse, die Ereignisse vom 7. Oktober anzuerkennen oder die Geschichte und das Leid jüdischer Menschen ernst zu nehmen. |

Israel hilft in Venezuela

Die israelische Armee leistete nach den beiden Erdbeben in Venezuela vor Ort Hilfe zum Wiederaufbau. Premier Netanjahu hofft auf eine Verbesserung der diplomatischen Beziehungen.

Daniel Frick

Infolge der zwei verheerenden Erdbeben in Venezuela am 24. Juni ist auch eine israelische Rettungsdelegation seit Anfang Juli drei Wochen lang vor Ort gewesen. Nach einer Woche wurde der Einsatz auf Bitten der amtierenden venezolanischen Präsidentin Delcy Rodríguez (Vereinigte Sozialistische Partei) verlängert.

Die israelischen Experten des Heimatschutzkommandos entwarfen mit den Behörden vor Ort Pläne für den Wiederaufbau, unter anderem mithilfe in Israel entwickelter Künstlicher Intelligenz zur Erfassung der Lage. Die Delegation bestand aus mehr als 30 Mitgliedern, hinzu kamen Mitarbeiter des Außenministeriums. Der Stabschef des Heimatschutzkommandos Elad Edri leitete die Delegation in der Anfangszeit.

Schwierige Beziehungen

In einer Pressekonferenz am 3. Juli dankte Rodríguez Israel für den Einsatz. Es handele sich um ein „hoch ausgebildetes und professionelles Team“. Sie erklärte, die jüdische Gemeinschaft im Land habe den Kontakt zur israelischen Regierung hergestellt. Kurz vor der Abreise lud sie die Delegation nochmals zu einem Treffen ein, um ihren Dank zu bekunden.

Im Januar hatte Rodríguez noch behauptet, die amerikanische Militäraktion zur Festnahme von Staatspräsident Nicolás Maduro (Vereinigte Sozialistische Partei) habe „zionistische Untertöne“. Die US-Regierung wirft Maduro Drogenhandel vor; er soll in den USA vor ein Gericht kommen.

Venezuela hatte 2009 unter dem damaligen sozialistischen Präsidenten Hugo Chavez (1954–2013) die Beziehungen zu Israel beendet. Seither agieren die Botschaften zweier anderer Länder als Vertretungen: Kanada für Israel und Spanien für Venezuela.



Israelische Experten helfen in Venezuela beim Wiederaufbau nach den Erdbeben

„Das wahre Gesicht Israels zeigen“

Der israelische Premier Benjamin Netanjahu (Likud) dankte der Delegation: „Sie bauen aus den Ruinen wieder auf, und Sie bauen die Beziehungen wieder auf. Sie zeigen den Menschen in Venezuela und auch der Regierung das wahre Gesicht des Staates Israel.“

Ein Sprecher der Delegation, Roni Kaplan, sagte im venezolanischen Fernsehen auf die Frage, warum Israel trotz fehlender diplomatischer Beziehungen helfe: „Wir sind ein Volk, das weiß, dass man im Moment des Schmerzes und des Leides die Hand eines Freundes braucht. Wir sind hier vor Ort, um dem venezolanischen Volk die Hand eines Freundes zu reichen.“

Bei den Erdbeben im Nordwesten Venezuelas wurden nach Stand vom 3. August mehr als 5.500 Menschen getötet. Auch Jordanien entsandte eine Hilfsdelegation. Sie konnte nach sechs Tagen einen dreijährigen Jungen aus den Trümmern retten. |

Exklusiv nur bei Israelnetz erhältlich.



Denn das Reich Gottes besteht nicht im Wort, sondern in Kraft.

- ✓ **Offenes Format (hochkant)
von 21 x 59,4 cm**
- ✓ **Viel Platz für individuelle Einträge
und ein monatliches Gebetsanliegen**
- ✓ **Kalendarium mit christlichen
und gesetzlichen Feiertagen,
sowie jüdischen Festtagen**

€ 9,50 (zzgl. Versand)

Jetzt bestellen



 06441 5 66 77 52

 **shop.israelnetz.com**

